

Erst abreißen, dann fragen

Wolfmother im August im Schlachthof

Editorial 2

Das erste Mal eine PRÜF-Demo organisieren 3

Die Komplette Palette 3

TITELGESCHICHTE

Erst abreißen, dann fragen | Andreas Schnell 4

STADTLEBEN

Slow Fashion im Schnoor: Studio Oglo 6

Eine Buchhandlung, die Lücken füllt
| Johanna Riemenschneider 7

Bremer Moment bei La Strada 8

Gestaltet in Bremen, gedacht im Weltraum
| Alma Trippel 8

Lücke im Selbstbild
| Lys Salecker & Dariusz Schimankowitz 10

WerkSTADT: Messaker Bags 11

BILDER, TÖNE, TEXTE

Geschichte, Kunst und Seelenleben
| Lea Schlußmeier 12

Doku »Freiraum« und das Projekt Buntentor
| Lea Schlußmeier 13

goldy.mp3 und doubtboy | Angelina Kluge 14

Augen auf im Straßenverkehr - Kreiselkunst
| Vincent Kluger 16

Spielwiese 17

SCHLACHTHOF

Retro-Rock: Wolfmother | Krischan Meyer 18

Feiert mit uns am 12. September! 18

Programmübersicht 19

Impressum

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstr. 51, 28215 Bremen, zett@schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Angelina Kluge (V.i.S.d.P.) c/o. Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstr. 51, 28215 Bremen, Benjamin Moldenhauer
Grafische Gestaltung: Jean-Paul Lühmann (Kreative Gestalten)
Erscheinungsort: Erscheint zweimonatlich in Bremen.
Coverart: © Marin Dzillas **Zusatzinfo:** Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Druck:** WIRmachenDRUCK

Editorial

Die zweite Ausgabe der renovierten zett ist da!

Die erste wurde uns aus den Händen gerissen – wir haben nur noch einige wenige Exemplare im Archiv. Über all das freuen wir uns sehr.

Inzwischen hat sich eine Redaktion zusammengefunden, die für neue Autor*innen immer offen ist und Bremen nach interessanten Orten, Menschen und Veranstaltungen durchkämmt. Mit viel Neugier und Begeisterung entstehen so immer wieder neue Perspektiven auf das Leben in unserer Stadt. Das einzige Problem: Es kommen weit mehr Ideen für Texte und Bilder zusammen, als in eine Ausgabe passen. Eine Situation, über die wir uns eigentlich nur freuen können – und die uns dazu gebracht hat, die zett um vier Seiten zu erweitern.

Wer Lust hat, für eine dieser Seiten zu schreiben – über Kultur im engeren wie auch im weiteren Sinne, egal ob mit oder ohne Erfahrung – ist herzlich willkommen. Meldet euch, wir laden euch zur nächsten Redaktionssitzung ein.

In dieser Ausgabe erwarten euch unter anderem ein galaktisches Brettspiel, das in einem Traum entstanden ist, und Kunstinstallationen, die aus Müll gebaut werden. Lys und Dariusz schreiben darüber, warum das Selbstbild der Bremer Hanseaten bröckelt. Und unser Titelthema fragt, was Bürger*innenbeteiligung wert ist, wenn die Entscheidungen längst gefallen sind – wie im Fall der Innenstadtplanung rund um das Horten-Kaufhaus.

Viel Spaß beim Stöbern wünscht die zett-Redaktion



Was die zett besonders macht:

Die Redaktion ist offen für alle, die mitschreiben wollen. Interesse? Melde dich unter: zett@schlachthof-bremen.de

Die zett gibt es auch online -
reinlesen: schlachthof-bremen.de/zett
Instagram: [@zett_bremen](https://www.instagram.com/zett_bremen)

Meine Premiere in Bremen
/ Uta Peters

Das erste Mal eine PRÜF-Demo organisieren

Hier erzählen wir von besonderen ersten Momenten in Bremen. Emotionale, kulturelle oder persönliche Premieren, die sich ins Leben eingeschrieben haben.

Im Wahlkampf 2025 wuchs in mir das Gefühl, nicht länger untätig bleiben zu können. Nach der Wahl blieb die Frage: Wie setze ich mich am wirksamsten für den Erhalt der Demokratie ein?

Als Nico Semsrott im Herbst 2025 das Konzept von PRÜF vorstellte, war ich direkt überzeugt: Statt Demos, die nur Unmut ausdrücken, wird hier deutschlandweit aktiv für eine konkrete Forderung gekämpft. Alle Parteien, die vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem oder als Verdachtsfall eingestuft werden, sollen vom Bundesverfassungsgericht geprüft werden. Das Ziel ist eine Mehrheit im Bundesrat.

Ich arbeite selbst in der Lebensmittelkontrolle. In Deutschland sind wir groß im Prüfen: ob TÜV, Stiftung Warentest oder



Spielzeugzertifizierung, wir prüfen wirklich alles. Aber bei möglicherweise rechtsextremen Parteien sollen wir verzichten? Das ist für mich schlicht unlogisch.

Was PRÜF außerdem besonders macht: Das Programm setzt auf gemeinsamen Spaß durch Kultur, Mitmachaktionen oder Schilderwettbewerbe. Gerade in Zeiten, in denen eine niederschmetternde Nachricht die nächste jagt, tut das gut. Am 9. Mai haben wir die erste PRÜF-Demo in Bremen organisiert, zusammen mit dem Kulturzentrum Schlachthof, Eva von den Omas gegen Rechts und weiteren Ehrenamtlichen. Es war ein besonderer Nachmittag. Ich glaube, es gibt wenig, das so gut gegen das Gefühl der angelegt und finden immer am zweiten Samstag des Monats in den Landeshauptstädten statt. Ich hoffe, dass wir diese Demos bald nicht mehr brauchen. Bis dahin freue ich mich sehr auf die nächsten.

Mein Bremer Ort
/ Immo Wischhusen

Die Komplette Palette

Der Schlachthof. Die Kesselhalle am 2. September 1994 bebt. Es ist die Release-Jam der "Nordseite", dem ersten Bremer Hip-Hop-Sampler. Ich war gerade erst 18 und stand mit meiner Band F.A.B. auf der Bühne vor einer prall gefüllten Halle. Die erste eigene Schallplatte in der Hand. Das hat was mit mir gemacht. Meinen 25. Geburtstag feierte ich dann 2000 erneut in der heiligen Halle mit den steilen Rängen als Releaseparty meines ersten Soloalbums "Terra Pi". Mit 27 habe ich Bremen

Richtung Berlin verlassen, mit 40 kam ich – um einige Erfahrungen reicher und einige Illusionen ärmer – wieder zurück in meine Heimat, mit der Idee, eine Bühne zu bauen: Die Komplette Palette.

Dieser Ort wucherte über die Bühne hinaus, entwickelte sich zu Das Kleine Paradies in der Hemelinger Karibik und bietet Menschen einen superkulturellen Kurzurlaub innerhalb der Stadtgrenzen. Dieses Experiment hat die letzten zehn Jahre meines Lebens ausgefüllt. Ich durfte wiederholt Dinge zum ersten Mal machen, viel lernen und blieb der DIY-Hip-Hop-Philosophie treu, die mich in den frühen Neunzigern in ihren Bann gezogen hatte.

2021 kehrte ich in einer ganz anderen Funktion zu diesem für mich prägenden Ort meiner Jugend zurück. Ich durfte den Außenbereich mit neuen selbstgebaute Möbeln ausstatten und den Bierhaven gestalten. Komposition im Raum. Mein erster Auftrag als Raumgestalter. Das hat was mit mir gemacht. 2023 ergab sich die Möglichkeit, auf der Überseeinsel eine brachliegende Fläche zu verwandeln. Das konnte ich mir nicht entgehen lassen, und so gibt es dort nun die Freizeitklinik. Besondere Orte: die machen was mit dir, weil sie dich was machen lassen.



Erst abreißen, dann fragen

/ Andreas Schnell



Es ist eigentlich nichts Neues. Die Leute regen sich auf. Über dies und das. Und besonders verlässlich bekanntlich über Baustellen. Von denen hat Bremen eine Menge. Sie nerven, weil sie Umwege bedeuten, Lärm, Schmutz. Und am Ende kosten sie meistens mehr als angekündigt. Besonders laut und schmutzig wird es voraussichtlich ab 2027 in der Innenstadt. Dann soll der Abriss des Kaufhauses beginnen, das die Älteren noch als Horten kennen. Danach soll neu gebaut werden.

Dabei gibt es durchaus Kritik an den Plänen: Die „Architects for Future“ und die Bremer Architektin Ute Dechantsreiter haben eine Petition an die Bürgerschaft aufgesetzt, die von mehr als 2200 Menschen und verschiedenen Organisationen und Fachleuten unterstützt wurde. „Ein Abriss des soliden Stahlbetonbaus ist aus statischen Gründen nicht erforderlich, sogar eine Aufstockung wäre durch vorhandene Lastreserven möglich“, heißt es dort. Das Ansinnen wird allerdings als eher chancenlos gehandelt. Der Bremer Senat hat sich für einen Abriss entschieden.

Zwar gibt es einen Beteiligungsprozess, der schließt allerdings eine Umnutzung des Gebäudes aus. Nicht gerade ein Musterbeispiel für Partizipation, findet auch Christian von Wissel, Professor an der Hochschule und wissenschaftlicher Leiter des Bremer Zentrums für Baukultur (b.zb): „Es gab eine Studie, die hat gesagt, man kann umbauen, dann gab es ein oder zwei Jahre später die nächste Studie, die zu dem Ergebnis kam, dass sich ein Umbau nicht lohnt. Und noch bevor diese zweite Studie herauskam, hat man sich dafür entschieden, das Ding abzureißen.“

Ist die Bürgerbeteiligung also mehr oder weniger Augenwischerei? „Das Problem war, dass die Beteiligung erst begonnen wurde, nachdem entscheidende Fragen abschließend beschlossen waren.“ Es gebe zwar viele Aspekte in Planungsprozessen, die zum Beispiel aus technischen oder rechtlichen Bedingungen heraus nicht verhandelbar sein können. „Aber auch da muss man transparent machen, warum diese Sachen gesetzt werden und warum nicht. Beteiligung braucht Vertrauen.“

Wirtschaftliche Argumente gegen den Abriss gibt es für von Wissel auch: Es stecken „viele Rohstoffe drin, Ressourcen, Energie, CO₂, die jetzt freigesetzt werden, um sie danach erneut herstellen zu müssen. Wir haben also einen doppelten

Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß. Wenn ich mir die Klimaziele der Stadt Bremen angucke, ist das kaum miteinander in Einklang zu bringen. Wir wollen bis 2038 klimaneutral sein, aber verbringen die nächsten Jahre damit, ein neues Haus zu bauen auf einem Grundstück, auf dem vorher bereits eins stand. Und produzieren damit unnötig CO₂.“

Dass an der Stelle des Kaufhauses und des benachbarten Parkhauses, das ebenfalls abgerissen wird, bauliche Veränderungen vorgenommen werden, sei dabei durchaus sinnvoll, dort sei der Boden bereits überbaut, neuer Boden müsse also nicht versiegelt werden. Und Bedarf gibt es auch: Wohnraum wird in Bremen dringend benötigt. „Man redet darüber, einen Mix herzustellen aus Wohnen, Geschäften und dritten Orten. Ein bisschen was für alle, auch Angebote, die für die Allgemeinheit gut sind. Das hört sich erst mal nicht verkehrt an.“ Auch die Innenstadt könnte davon profitieren, die bekanntlich nach Geschäftsschluss ziemlich tot ist. „Da ist man ja auf dem richtigen Weg“, sagt von Wissel. „Mehr Wohnraum ins Zentrum zu bringen ist schon länger ein erklärtes Ziel der Stadt, aber es gibt kaum Investoren, die Wohnungen in der Innenstadt herstellen wollen.“ Mit Gewerbe lässt sich einfach mehr verdienen. Um sicherzustellen, dass die neuen Wohnungen zudem nicht am Bedarf vorbei geplant werden, gibt es in Bremen eine Sozialquote. Ab einer gewissen Anzahl Wohnungen müssen 30 Prozent davon geförderter Wohnungsbau sein. Allerdings, das legen auch die erwähnten Studien nahe, wäre das auch mit einem Umbau möglich gewesen. „Das Argument für den Abriss ist immer noch nicht geliefert“, stellt von Wissel fest.

Theater zum Thema: Das Theater Bremen hat der berühmten Mozarttrasse, für die einst ein ganzes Stadtviertel geplant werden sollte, im Frühjahr ein Stück gewidmet, das in der kommenden Spielzeit wieder aufgenommen werden soll: „Die Trasse“.

Szene-Zuwachs

Slow Fashion im Schnoor

/ Teresa Starkloff

Im Mai hat im Schnoor das Studio Oglo – Vintage & Community Secondhand eröffnet. Inhaberin Olga Bauer sieht in dem Standort viel Potenzial, auch für Bremer*innen, die das Viertel bisher eher gemieden haben.

Draußen stehen zwei pinke Klappbänke, der sandsteinfarbene Türsims wird von den Worten "An Gottes Segen sei es gelegen" geschmückt. Ein Relikt aus der frühen Entstehungszeit des Hauses. Olga erzählt, dass die Räumlichkeiten links des Katzencafés sofort bei ihr gefunkt haben. Denn auch wenn der kleine Teil zwischen Domsheide und Weser vordergründig Anziehungspunkt für Tourist*innen ist, hat er Potenzial für Vintage. Einerseits kann ein Publikum gewonnen werden, welches bisher vielleicht wenig gebraucht geshoppt hat, andererseits sollen auch Bremer*innen wieder Lust bekommen, durch die schmalen Gassen zu flanieren.



Dies soll auch mit einem besonderen Konzept des An- und Verkaufens gelingen: Jede*r kann gebrauchte Kleidung vorbeibringen. Olga selektiert die Teile dann nach Bauchgefühl, je nach dem, was zu ihrem Stil passt. Bei Verkauf geht die Hälfte des Preises zurück an den Verkaufenden. Auch einige benachbarte Ladenbetreiber*innen, die sich freuen für ihre alten Teile noch etwas zu bekommen, haben sie schon kennengelernt.



Die Auswahl ist bunt und reicht von hochwertigen Leinen-Sets über sportliche Kleidung bis zu auffällig gemusterten Stücken. Die Inhaberin setzt auf einen sportlich-eleganten Stil und unerwartete Kombinationen. Sie möchte auch Teilen Platz einräumen, die vielleicht auf den ersten Blick etwas ausgefallener wirken. Oberhalb der Ladenfläche betreibt Le Goldihr neues Atelier, in dem aus alten Kitesiegeln bunte Portemonnaies, Hüfttaschen und Shopper hergestellt werden. Die kunstvollen Taschen können ebenso wie bedruckte T-Shirts im Laden erworben werden. Auch Schmuck des Designers Chaminda Diaz, personalisierte Kleidungsstücke von resist und handgemachte Schals der Bremer Kunststudentin Delaina Hasca werden ausgestellt. Ganz oben im Haus betreibt die Künstlerin Christin Warkus ihre Grafik- und Druckwerkstatt. Dieser kreative Austausch ist Teil des Ladenkonzepts und soll auch zukünftig das modische Angebot des Studio Oglo erweitern. Hierfür steht die Inhaberin auch im Austausch mit dem thebrokeartistshop, der kürzlich in der Neustadt eröffnet hat.

Hinter dem beigen Verkaufstisch hängt eine Malerei von Martina Beneke, die in Zusammenarbeit mit dem Blaumeier Atelier entstanden ist. Für Olga hat diese Kooperation eine besondere Bedeutung, da die gelernte Theaterpädagogin selbst viele Jahre für das Blaumeier tätig war.

Studio Oglo, Schnoor 39, Bremen,
Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag, 12.00 bis 18.00 Uhr.

Eine Buchhandlung, die Lücken füllt

/ Johanna Riemenschneider



Der Bremer Kwanzaa Book & Coffeeshop hat sich gegen alle Widerstände als Ort für antirassistische Literatur und gelebte Gemeinschaft einen Namen gemacht. Umgeben von bell hooks und Toni Morrisons Büchern wird Geburtstag gefeiert.

Gemüse und Dips, Kuchen und eine gekühlte Flasche Sekt zum Anstoßen stehen schon an der Eingangstür bereit, während die letzten Vorbereitungen laufen. Heute ist ein besonderer Tag im Kwanzaa Book & Coffeeshop: Der Laden feiert sein einjähriges Jubiläum.

Seit Mai 2025 hat sich zwischen Dobben und Sielwallkreuzung eine ganz besondere Buchhandlung etabliert. Die Regale sind gefüllt mit antirassistischer, dekolonialer und queerfeministischer Literatur, an der Theke wird Kaffee verkauft. Eine Büchertausch-Ecke und Sofas laden zum Verweilen ein.

„Das Jahr ist so schnell vergangen. Aber wir haben hier wirklich etwas aufgebaut. Inzwischen bekommen wir auch jede Menge Post von Verlagen. Am Anfang dachte ich immer: Woher habt ihr überhaupt unsere Adresse?“, erzählt Sheeko Ismail lachend. Sheeko ist Teil des Kollektivs, aus dem der Kwanzaa Bookshop hervorgegangen ist und u.a. Gründungsmitglied der Initiative Black Story Month sowie der Schwarzen Kinderbibliothek.

Im Bookshop ist der Name Programm. Kwanzaa bezeichnet ein kulturelles Fest der Schwarzen Community, das Gemeinschaft, Selbstbestimmung und Solidarität feiert. Genau das soll auch hier gelebt werden. „Menschen sollen sich hier wiederfinden und empowern können“, sagt Sheeko. Heute stehen die Türen für alle besonders weit offen. Auch Laura ist zum Gratulieren vorbeigekommen. Bis 2024 nutzte sie die Räume für Bewegungsarbeit. „Es ist toll, dass dieser Ort weiterhin von der Community mit Leben gefüllt wird“, sagt sie.

Und wie fällt die Bilanz nach einem Jahr aus? „Besonders gefreut haben mich die ausverkauften Lesungen“, sagt Sheeko. Einfach sei es dennoch nicht immer. „Die Literaturwelt ist sehr weiß, Privilegien werden selten reflektiert. Auch in Bremen. Vieles läuft so, wie es schon immer gelaufen ist, und wir werden oft übersehen. Aber Solidarität ist kein Lippenbekenntnis. Dafür muss man etwas tun.“

Für die Zukunft wünscht sich Sheeko, dass die Buchhandlung ihren solidarischen Anspruch bewahren kann. Auch die nächsten Lesungen seien schon geplant, ebenso ein Stand auf der Frankfurter Buchmesse. Am Fenster hängt Jessy, ebenfalls Teil des Kollektivs, gerade einen großen goldenen Ballon in Form der Zahl Eins in die Auslage. „Ich würde es so formulieren. Ein Jahr Kwanzaa Bookshop: Läuft!“

Bremer Moment

La Ola auf dem Domshof -
beim Auftritt von Siegfried
und Joy im Rahmen von La Strada.

© Jasper Wessel

Gestaltet in Bremen, gedacht im Weltraum

/ Alma Trippel

Ein Bremer träumt sich ins All und nimmt uns mit. Mit Spacedogs hat Nova ein Brettspiel kreiert, das narrative Weltraum-Erkundung mit vielschichtigen Charakteren verbindet.

Während einer unruhigen Nacht träumst du von einem Brettspiel mit deinen Freund*innen. In dieser Welt gibt es Technologien, die es ermöglichen, fremde Planeten zu bevölkern. Doch dann kommt es zu einer galaktischen Katastrophe: Ein Wurmloch reißt, und es entstehen vier menschengewordene Hunde. Ihr seid gebannt vom Spiel und der Geschichte und dann... wachst du auf.

Und kannst dich nicht mehr erinnern, wovon du geträumt hast. Das ist Nova letztes Jahr passiert. „Ich habe mich erst zwei Wochen später wieder an das Spiel erinnert, als ich meine Notizen durchgegangen bin.“ Für ihn war direkt klar: „Daraus muss ich ein Spiel machen.“

So begann seine Reise vom Informatiker zur Spieleentwicklung. Nicht mit einem Businessplan, sondern mit einem Mangel. „Ich liebe Geschichten und spiele selbst gern Brettspiele. Doch oft scheinen sie in der Welt der Brettspiele nur als Beiwerk zu dienen. Dabei sind es doch gerade die Emotionen, die Momente der Verzweiflung oder des Triumphs, die eine Spielsession unvergesslich machen. Spacedogs ist mein Versuch, diese Lücke zu schließen.“

Bei dem Brettspiel mit Rollenspielcharakter können zwei bis fünf Spielende in zwölf Szenarien á 120 Minuten gemeinsam Abenteuer bewältigen. Sie können ihr Kartendeck individuell zusammenstellen und kooperativ mit anderen zusammenarbeiten, um letztendlich den Geschichtenerzähler zu überlisten. Die Charaktere – Orion, Nova, Aurora und Cosmo – sind hier nicht bloß Spielfiguren, sondern Individuen mit eigenen Geschichten, Ängsten und Hoffnungen.



Die Spielentstehung sieht er als eine Reise voller Unsicherheiten und großer Momente. Wenn die Spielenden die Karten ziehen, über die Schicksale der vier Hunde diskutieren, lachen, über starke Züge jubeln. „Dann weiß ich: Es lohnt sich. Spacedogs ist mehr als ein Spiel. Es ist eine Einladung, gemeinsam durch den Weltraum zu reisen und zu entdecken, dass Familie nicht ist, wo man herkommt, sondern wer an deiner Seite steht.“ Spacedogs wird ab 2027 via Crowdfunding zu erwerben sein.

Weitere Informationen über Instagram
@spacedogs_game und <https://spacedogs.rocks>

Die Umsetzung war für Nova ein Sprung ins kalte Wasser. Er gründete eine Firma, um die Spieleentwicklung hauptberuflich zu verfolgen. Ein wichtiger Teil des Projekts ist die Lokalkünstlerin Tanja Hehn. Mit ihrem einmaligen Kunststil verleiht sie dem Spiel einen ausdrucksstarken und dennoch weichen Look. Perfekt für das pulpy, actionreiche, und emotionale Universum von Spacedogs. Ihre Kunst gibt der Welt eine Seele, die sofort ins Herz trifft.

Da Spacedogs im Eigenverlag erscheint, fungiert Nova nicht nur als Entwickler, sondern auch Logistiker, Importeur und Vermarkter. „Es ist wahnsinnig aufregend, aber auch überwältigend. Man lernt Dinge, von denen man nie wusste, dass sie wichtig sind.“





Lücke im Selbstbild

Bremer Hanseaten im besetzten Polen

/ Lys Salecker & Dariusz Schimankowitz

Auch 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges herrscht in Bremen das ungebrochene Selbstbild der Hanseatischen Eliten als "ehrbare Kaufleute". Da schwingt Stolz mit, denn Bremens Status als Hansestadt ist noch heute ein Identifikationspunkt der Stadt. "Buten un binnen - wagen un winnen" ist das Motto: Innen und außen solle man Chancen ergreifen, das würde sich lohnen. Diesen Satz haben sich die Bremer Kaufleute zwischen 1939 und 1945 sehr zu Herzen genommen.

Der Hamburger Historiker Felix Matheis beschäftigt sich intensiv mit den Aktivitäten hansestädtischer Handelsfirmen im besetzten Polen. Während eines Gesprächsabends unter dem Titel „Hanseaten im ‚Osteinsatz‘“ stellte er seine Ergebnisse am 12. Mai im Focke-Museum vor. Seine tiefergehende Recherche erschien 2024 in einem Band mit dem selben Titel im Wallstein-Verlag. Dabei ergibt sich ein unschmeichelhaftes Bild unserer wagemutigen Hanseaten.

Durch eine Seeblockade der Briten 1939 brechen die Einnahmen der Bremer Handelsleute abrupt ein. Die Lösung: die Ausnutzung der besetzten polnischen Gebiete im sogenannten Generalgouvernement. Besonders gut etablierte Unternehmen, darunter elf bremische Überseefirmen, zieht es ab 1940 dorthin. Sie helfen der Naziregierung dabei, erstens jüdische Unternehmen systematisch zu verdrängen und zweitens die polnische Landwirtschaft auszubeuten. Dabei wird auch vor Zwangsarbeit kein Halt gemacht. Der Unternehmer Walter C. Többens agiert besonders skrupellos und beutet zehntausende jüdische Zwangsarbeiter*innen im Warschauer Ghetto in seiner Textilfirma aus, bevor sie allesamt von der SS ermordet werden. Schuhe, Mützen, Uniformen, Socken, Lederprodukte und Pelze gehen durch die Hände von über 10.000 Menschen, die die letzten zwei Jahre ihres Lebens in den Töb-

benswerken unter inhumanen Bedingungen arbeiten müssen, damit der Bremer Unternehmer, der später seine Produktion nach Delmenhorst verlegt, Profit aus dem Warschauer Ghetto ziehen kann.

Besonders kontrovers ist in diesem Kontext das Lastenausgleichsgesetz. Unternehmer konnten sich im Fall von "Kriegsverlusten" darauf berufen, um finanziell entschädigt zu werden; ungeachtet der Tatsache, dass ihre Unternehmen auf Diebstahl und Zwangsarbeit aufgebaut waren. Ein außerordentlich milder Umgang der Bremer SPD mit Kriegsverbrechern wie Többens, der dank Bürgermeister Wilhelm Kaisens Einsatz als "Mitläufer" eingestuft wurde, verstärkt den Eindruck, dass es wenig Interesse daran gab, Verbrechen adäquat zu bestrafen.

Felix Matheis möchte das Ausmaß dieses gravierenden Unrechts sichtbar machen und damit auch die Lücken im Selbstbild der Hansestädte. Geschichtsschreibung sei kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug: Sie schärfe unser Verständnis für die Gegenwart. Für Bremer*innen bedeutet das, die ungeschönte Realität der Geschichte der Hansestadt anzuerkennen.

Der Vortrag illustrierte eindringlich, was passiert, wenn wirtschaftliche Interessen über Menschenrechte gestellt werden. Hanseatische Kaufleute sorgten dafür, dass die menschenverachtende und später menschenvernichtende Maschinerie der Nazis möglichst reibungslos weiterlaufen konnte. Sie setzten unaufgefordert, ganz und gar freiwillig, die Ziele der Nazipolitik um. Negative Konsequenzen hatten sie kaum zu befürchten. Einige der Unternehmen existieren noch heute.

Mit Nadel und Plane

Name: Maximilian Ganz
 Alter: 38
 Beruf: Feintäschner
 Standorte: Hemelingen
 Ausbildung: Autodidakt

© Jasper Wessel



© Jasper Wessel

WerkSTADT
 / Maïke Partey

Maßband um den Hals, Sicherheitsbrille auf der Nase, Oettinger-Cap auf dem Kopf. So beugt sich Max über seinen Arbeitsplatz und durch die Werkstatt im oberen Stockwerk einer Halle in Hemelingen hallt das gleichmäßige Klackern der Nähmaschine. Konzentriert näht er gerade Zuschnitte aus dicker LKW-Plane zusammen. Hier entstehen Messaker Bags: robuste, handgefertigte Taschen, die für die Bedürfnisse des Alltags von Fahrradkurier*innen ausgelegt sind. So hat er damit in den knapp zehn Jahren, in denen es Messaker gibt, schon Kurierdienste in Kopenhagen, Dresden und selbstverständlich auch Bremen ausgestattet.

Für einen dieser Dienste, Sprint Logistik, war Max vorher selbst fünf Jahre lang als Fahrradkurier unterwegs. Aus Unzufriedenheit über bestehende Kuriertaschen entstand erst die Idee, einmal eine Tasche selbst zu nähen. Also kauften Max und ein

Kollege eine alte Industrie-Nähmaschine und probierten sich aus. Keiner der beiden beherrschte das Nähen, bis die ersten geraden Nähte entstanden und jemand aus der Kurierszene ihnen eine Tasche abkaufen wollte.

Mittlerweile geht das Interesse an Max' Taschen aber weit über die Kurierszene hinaus, gerade in Bremen sieht man immer mehr Messaker Bags im Alltag. So eine Selbstständigkeit ist allerdings auch fordernd, sagt Max. Mehr Aufträge wären wirtschaftlich nötig, doch weil Max alles selbst und auf Anfrage produziert, stoßen seine Kapazitäten an Grenzen. Dazu hat er sich in seiner Werkstatt in Hemelingen gerade erst richtig sortiert, diesen April ist er hier eingezogen. Jetzt kann es aber wieder richtig losgehen. Hoffentlich klackern hier noch weitere zehn Jahre die Nähmaschinen.



© Krankenhausmuseum, Kerstin Hase

Geschichte, Kunst und Seelenleben

/ Lea Schlußmeier

Psychiatriegeschichte trifft auf Graphic Novel – Das Krankenhaus-Museum der Kulturambulanz bespielt derzeit gleich zwei Ebenen: Die Dauerausstellung Wahnsinnig?! erzählt 120 Jahre Bremer Psychiatriegeschichte, die Sonderausstellung Seelenräume zeigt, wie Comics das Innenleben psychischer Erkrankungen freilegen.

Durch einen hübschen Park auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Ost gelangt man zu dem kleinen Haus, in dem sich das Krankenhaus-Museum befindet. Auf zwei Etagen werden dort Einblicke in Themen rund um die menschliche Psyche gegeben. Während im Erdgeschoss die Hinter- und Abgründe der Bremer Psychiatriegeschichte gezeigt werden, befinden sich im darüber liegenden Stockwerk die Sonderausstellungen. Vom 22. März bis zum 30. August werden dort „Seelenräume“ thematisiert – „Psychische Erkrankungen und Krisen in Grafischen Erzählungen“.

Die Dauerausstellung „Wahnsinnig?!“ hat verschiedene Unterthemen im Fokus, die chronologisch angeordnet sind. Spannend, aber vor allem schrecklich, ist die Historie der Psychiatrie während des Nationalsozialismus; auf die das Museum einen besonderen Fokus setzt. Heute unvorstellbare Methoden, die an verschiedenen Zeitpunkten der Geschichte ganz „normal“ in der Behandlung psychisch Kranker waren, werden im Krankenhaus-Museum ausgestellt. Die Frage der vermeintlichen

Normalität wird in der Ausstellung immer wieder gestellt. Wer ist „normal“ und wer nicht und wie gehen wir heute damit um?

Die Sonderausstellung „Seelenräume“ zeigt noch bis zum 30. August Graphic Novels, Comics und Cartoons, in denen Themen rund um psychische Erkrankungen über Text und Bild Kombinationen zugänglich vermittelt werden. Die verhandelten Themen sind komplex und vielfältig, wie beispielsweise Demenz, Angsterkrankungen, Essstörungen oder Depressionen. Gezeigt werden Ausschnitte, sowie Originalwerke von über 20 Illustrator*innen, die teilweise in ihren Werken eigene Erfahrungen verarbeiten oder von eigenen Beobachtungen ausgehen. So ist beispielsweise Albin Zauners „Im Demenzlabyrinth“ entstanden. Die Graphic Novel ist das Resultat von jahrelanger Arbeit mit Menschen mit Demenz. Ganz ohne Worte, stattdessen mit sehr eindrücklichen Bildern, wird hier der Alltag eines Menschen mit Demenz gezeigt. Spannend ist auch „Fürchtetal“ der Geschwister Christine und Markus Färber, die den Suizid ihres Vaters in einer stillen Korrespondenz bearbeitet haben. Christine hat geschrieben und Markus hat als Antwort gezeichnet.

Jede der ausgestellten Geschichten ist sehr intim und berührend und kann potenziell Trost spenden. Die Themen sind schwer, aber alltagsnah und bieten Möglichkeiten, um einen eigenen Einstieg in die Auseinandersetzung mit psychischen Krankheiten zu finden oder sich mit anderen darüber auszutauschen.

Insgesamt ist das Museum interessant für Menschen, die sich für die Geschichte der Bremer Psychiatrie interessieren oder Bücher wie Svealena Kutschkes „Gespensterfische“ oder Leon Englers „Botanik des Wahnsinns“ mochten.



Ein Raum für sich allein – Der Dokumentarfilm »Freiraum« und das Projekt Buntentor

/ Lea Schlußmeier

Ein besetztes Haus in Bremen in den 1990er Jahren: Was sich nach einem fernen Kapitel Stadtgeschichte anhört, ist für vier FLINTA*-Personen bis heute prägend. Der Dokumentarfilm Freiraum begleitet sie damals und heute. Er erzählt von Gemeinschaft, Selbstfindung, und davon, wie viel ein Ort bedeutet, an dem man einfach man selbst sein kann.

Ein großer Tisch, ein Küchentisch, wo immer jemand sitzt. Irgendwer hat einen Kaffee aufgesetzt, jemand anderes hat sich gerade eine Zigarette gedreht. Irgendjemand kommt rein, irgendjemand geht raus. Es wird immer irgendwie herum palavert. Jede*r kann sich immer anschließen. Jede*r ist immer willkommen. Ein Gefühl von Zuhause.

Der Dokumentarfilm "Freiraum" von Vanessa Christoffers-Trinks und Katrin Stahrenberg begleitet vier Menschen aus dem ehemaligen Bremer "Frauenprojekt Buntentor". Anhand von Bildern und Erzählungen werden die Zuschauer*innen mitgenommen auf eine Zeitreise zu einer Gruppe aus FLINTA*-Personen in den 1990er Jahren. Nach der Hausbesetzung im Buntentorsteinweg 372 Ende der 80er Jahre waren es junge Menschen, die primär damit beschäftigt waren, das Haus instand zu halten. Sie organisierten Konzerte und schafften Kunst.

Außenstehende, die nicht mit im Buntentor-Projekt wohnten, fanden dort Gleichgesinnte und einen Raum zum kreativen Arbeiten. In der Bremer Stadtzeitung kassiber aus dem Oktober 1994 steht in einem Interview mit den Bewohner*innen des Projekts: „Wir verstehen uns schon als Teil der Frauen/Lesben-Politik, allerdings nicht als große Theoretikerinnen, sondern eher aktiv. Wir haben handwerklich mit Frauen gearbeitet, ihnen Räume zur Verfügung gestellt usw. Das war unsere Priorität. Wir haben nie radikalfeministische Politik betrieben.“

Der Film zeigt nicht nur das Leben der Gruppierung in den 90er Jahren, sondern auch Ausschnitte ihres heutigen Lebens. Trotz der Veränderungen ist gleichzeitig erkennbar, dass die Zeit im Projekt Buntentor maßgeblich entscheidend war für die Wege und Entwicklungen der einzelnen Personen. Dort gab es (Frei) Raum für kreative Entfaltung, für die Arbeit in der Natur und im sozialen Miteinander – und es gab Raum für die eigene identitäre Selbstfindung. So werden im Film eben nicht nur Frauen gezeigt, sondern auch eine Person, die sich im Laufe der Zeit als trans-Mann outete.

Am Ende wieder ein Tisch. Diesmal am Werdersee und rund 30 Jahre später. Wieder alle zusammen, wieder Gemeinschaft, aber diesmal nur auf Zeit und vor allem ohne gemeinsames Haus. Was bleibt sind Erinnerungen an ein Projekt voller Engagement, Improvisationslust und Leben. Und jetzt auch ein Film über genau das.

Die Besetzung des Buntentorsteinwegs 372 gliedert sich in die Geschichte der Bremer Hausbesetzungen ein, denn die Tradition des Häuserbesetzens reicht weit in die Vergangenheit und ist gleichzeitig hochaktuell, nicht zuletzt abermals im Buntentor. Im Kookoon fand im März eine Veranstaltung über eben diese Geschichte der Bremer Hausbesetzungen statt, bei der auch Mitwirkende des Films anwesend waren und über ihre Erfahrungen berichteten. Veranstaltet wurde dies von der Gruppe Korner gestalten, die im Oktober 2025 unter dem Namen Leerstand gestalten die Kornstraße 155 besetzte und seitdem verschiedene Workshops, Infoabende und ein Straßenfest organisierte.

Beim diesjährigen Watt en Schlick Festival in Dangast (31.07. – 02.08.) ist die Dokumentation Freiraum Teil des Filmprogramms. Außerdem wird sie voraussichtlich Anfang 2027 in ausgewählten Bremer Kinos laufen.





goldy.mp3 & doubtboy

„Und die Stimmung ist
trüb wie der Werdersee“ –
Das Bremer Armutszeugnis

/ Angelina Kluge

Schon beim PRE:MINALE Gig im Februar im Schlachthof dröhnte es durch die Boxen: „Sag wo kommst du her? Aus der ärmsten Stadt Deutschlands!“ Das Publikum wusste, was gemeint war. Drei Monate später ist die Single draußen und der Paritätische Wohlfahrtsverband liefert die Belege dazu.

goldy.mp3 und doubtboy sind dem Paritätischen mit ihrem Song „Ärmste Stadt Deutschlands“ drei Tage voraus. Am 1. Juni veröffentlicht dieser nämlich den Armutsbericht 2025 – und das Ergebnis ist bedrückend wie pessimistisch. Die mit Abstand höchste Armutsquote ist weiterhin im Bundesland Bremen vertreten, gestiegen auf 27,5 Prozent. Damit ist die Zahl der Menschen, die in Bremen und Bremerhaven als arm gelten, um knapp zwei Prozentpunkte höher als im Vorjahr. Eines der wenigen bundesweiten Rankings, das Bremen mal von oben anführt.

Der Song, produziert von Flo Mega, schwebt zwischen Nostalgie und Resignation; Trotz und Melancholie in einem. Die Texte werfen einen Blick auf die soziale Realität, die Musik irgendwo zwischen Indie-Rap, NDW und Punk-Attitüde. Das Label „systemkritischer posh punk“ haben sich die beiden Exil-Bremer*innen selbst gegeben – es passt.

Die Melancholie ist berechtigt, wenn man bedenkt, dass drohende Kürzungen im Sozialbereich die Lage noch drastisch verschlimmern können: Einsparungen in der Pflege, beim Wohngeld und der Jugend- und Eingliederungshilfe träfen genau die Menschen, die auf den Sozialstaat angewiesen sind, so Joachim Schuster, Verbandsratsvorsitzender des Paritätischen Bremen.

Es bleibt zu hoffen, dass die politischen Forderungen des Paritätischen – mehr Investitionen statt Kürzungen, eine strukturelle Armutsbekämpfung statt Sozialstaatsabbau – gehört werden. goldy.mp3 und doubtboy liefern dazu den Soundtrack: eine lakonische Bestandsaufnahme. Bremen, wie es klingt, wenn man genau hinschaut.



Augen auf im Straßenverkehr Kreiselkunst vom König

/ Vincent Kluger

Es gibt Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, Anderen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Sie spielen mit dem Moment der Überraschung, der Mehrdeutigkeit und treten, wie in in diesem Fall, auf ironische Art mit dem Raum und den Passant*innen in Interaktion. Bernd Grötzke, alias »König Bernd«, schafft mit seiner Kunst genau das.

Seine Bühne ist eine Verkehrsinsel unterhalb der Brücke der Bundesstraße 6, und sein Publikum ist der Berufsverkehr. Wer auf dem Weg von Findorff in Richtung Walle unterwegs ist, wird mit lustigen Sprüchen und kleinen Wortspielen begrüßt. Hier wird keine Politik gemacht, aber ein feines Gespür für den Geist der Zeit ist unverkennbar.

Am liebsten, sagt König, malt er auf eine Schrankrückwand. Die überzeugt mit Leichtigkeit und Formstabilität, sodass er



sie alleine tragen kann. Das geht, weil Regen unter der Brücke glücklicherweise kein Thema ist; das erhöht die Lebensdauer des Werks. Er malt und bastelt mit dem, was er gerade da hat oder unterwegs findet. Geld gibt er für seine Kunst nicht aus.

Er freue sich über die vielen positiven Reaktionen, auch wenn das nie das Ziel war schließlich hat alles vor vielen Jahren spontan mit einem Scherz begonnen. Ein Witz, der ihn selbst zum Lachen bringt, wenn er den Pinsel schwingt.

SPIEL WIESE

**Die Spielwiese gehört euch.
Sie ist ein offener Raum:**

Für ein Gedicht, das ihr schon länger mit euch rumtragt, für eine Zeichnung, die noch keine Bühne hatte oder für den Song, den ihr gerade allen empfehlen wollt. Alles ist denkbar.

Schickt uns eure Beiträge und Ideen.
Wir wählen dann aus.

Einsendungen an:
zett@schlachthof-bremen.de

**Einsendeschluss für die
nächste Ausgabe:**
1. August 2026

Underground

/ Ernesto Salazar-Jimenéz

Im Untergrund hat Kunst keine Adresse. Sie hängt zwischen Rohren, Feuchtigkeit und Stromkabeln. Ein zerknittertes Poster klebt an Beton, Zeit und Blicken, vom Regen halb gelöscht, und sagt trotzdem etwas. Keine Eröffnung, kein Publikum; nur das Auftauchen. Musik aus Kellertüren, die offiziell verschlossen sind. Jemand sprüht Farbe auf Karton, weil die Leinwand zu weit weg ist, zu teuer, zu sauber. Die Stadt registriert es nicht. Oder tut es so. Deshalb passiert es weiter. Farbe auf Treppenstufen, an Händen, auf Asphalt. Nichts bleibt an seinem Platz. Niemand nennt es weder Szene noch Bühne. Es ist eher ein hartnäckiges Atmen unter der Oberfläche, ein kurzer Widerstand gegen das Verschwinden. Manchmal steigt es nach oben, für einen Moment sichtbar; vielleicht würde es prüfen, ob die Welt noch hinsieht.

Einfache Gedichte

/ Farhan Hebbro

Ein Flüchtling schreibt
einfache Gedichte.
Wundern sie sich nicht,
es ist die Wahrheit
und kein Witz.

Er bittet die Blumen
um ihre duftende Tinte,
die schöne Worte
verziert.

Wie ein Kind krabbelt er,
steht auf, fällt hin,
steht auf, fällt hin.
Stolz steht er zuletzt,
hebt sich hoch zum Licht.

Drei Jahr sind schon vorbei,
er bestand B 1 und
möchte noch B 2.
Er kennt Goethe, Schiller,
Heine und Nietzsche,
immer noch träumt er
von einfachen Gedichten.

Im großen Duden wählt er
die schönen Worte.
Im Garten schreibt er sie
auf der Bäume Blätter
in schönen Versen.
Plötzlich wirbelt der Wind sie alle.
Wieder ist er arm und am Ende.

Auf dem Weg zum Deutschkurs,
eine junge Frau im großen Bus,
sie kippt und fällt in seinen Schoß.
Lächelnd möchte er sie betören,
aber alle seine Worte gehen verloren.

Er kommt zu spät zum Unterricht,
steht vor der Tür,
arm, zitternd, ohne Mut.
Warum kommst du zu spät?
Er schaut auf den Boden:
Deutsche... Sprache... macht mich... kaputt.

Schweigsam und bescheiden sitzt er da,
träumt von ein... fa... chen... Ge... dich... ten.

Schlachthof-Sessions
/ Krischan Meyer

Die Unsterblichkeit des Retro-Rock Wolfmother



Während die meisten Künstler*innen Vergangenheit als Ästhetik nutzen, hat die australische Rockband Wolfmother sie schlicht nie verlassen. Und trotzdem, oder genau deswegen, füllen sie seit jeher Halle n und Festivalgelände – so auch im August die Kesselhalle im Schlachthof.

Seit Jahren totgesagt und dennoch lebendig und unermüdlich am Touren. Wolfmother ist ein Phänomen in der Rockmusik. Ihr erstes selbstbetitelter Album gilt als ein Klassiker der Retro-Rock-Welle, die Anfang der 2000er-Jahre in die westliche Musikwelt hereinbrach. Neben den White Stripes und den Black Keys war Wolfmother eine der Bands, die die Fahne der Rockmusik in den Wind hielten und ihr zu neuem Ruhm verhalfen. Songs wie »Joker and the Thief« und »Woman« waren in Filmen wie Jackass oder Hangover zu hören.

Als das einzige von der Originalbesetzung verbliebene Bandmitglied spielt der australische Sänger und Gitarrist Andrew Stockdale nach wie vor in ausverkauften Clubs und vor großen Festivalmassen. Der Sound von Wolfmother hat sich in den letzten 20 Jahren kein bisschen verändert.

Die verzerrten Gitarrenriffs und donnernde Schlagzeugfills aus dem zuletzt erschienenen Album »Rock Out« hätten nicht nur bereits auf dem Debüt ihren Platz haben können, sondern

auch schon auf Classic-Rock-Alben der frühen Siebziger Jahre. Black Sabbath und Deep Purple lassen grüßen.

Nicht nur in der Rockmusik ist diese auditive Nostalgie zu beobachten. Auch Sabrina Carpenter, eine der bekanntesten temporären Popkünstlerinnen, bedient sich offen an den Ästhetiken der Achtziger Jahre. Zuletzt teilte sie sich mit Madonna auf dem Coachella-Festival die Bühne. Auch die Soundtracks der großen Hollywoodfilme sind, zugespitzt gesagt, eine Top-Forty Playlist aus den letzten 50 Jahren Musikgeschichte. Doch was zieht die Menschen zu Musik hin, die sich nicht nur von vergangenen musikalischen Epochen beeinflussen lassen, sondern diese aktiv versuchen wiederzubeleben? Vielleicht wollen sich die Hörer*innen in eine Zeit zurückversetzen, die von den Krisen und Ungewissheiten der Gegenwart ablenkt. Vielleicht war die Musik früher tatsächlich besser. Die Zahl der Antwortmöglichkeiten ist wahrscheinlich so hoch wie es Einwohner*innen auf diesem Planeten gibt. Anders als Sabrina Carpenter hat Wolfmother jedoch kein Management und kein Majorlabel im Rücken und auch keine kommerziellen Ambitionen.

Am 06.08. um 20Uhr spielen Wolfmother in der Kesselhalle des Schlachthofs und werden die Herzen der Fans von Blues und Psychedelic beeinflusster Rockmusik höher schlagen lassen.

Aus'm Haus
/ Angelina Kluge

Feiert mit uns!

Das Ende einer jahrelangen Baustelle steht bevor: Am Samstag, den 12. September wird der Ersatzneubau des Kulturzentrums Schlachthof feierlich eröffnet. Alle treuen Besucher*innen, Freund*innen des Hauses und Neugierigen sind herzlich eingeladen, die Einweihung mit uns zu feiern. Das Programm reicht von Mitmach-Angeboten, über Live-Musik und anderen Acts, bis zu einer Party im Anschluss. Auch die Enthüllung des offiziellen Gebäude-Namens mitsamt Taufe darf natürlich nicht fehlen.

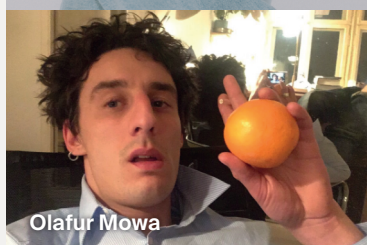
Der Neubau dient als Ersatzfläche für den Wasserturm, der in den oberen Etagen wegen Brandschutzmängeln gesperrt worden war. Den Werkstätten des Hauses – Theater, Medien und nicht zuletzt auch der Zeitungswerkstatt, in der die zett entsteht – bietet der Neubau mit 480qm eine vielseitige Büro- und Veranstaltungsfläche.

Weitere Informationen zu der Eröffnungsfeier sind auf der Website des Kulturzentrums Schlachthof zu finden. Wir freuen uns über euer Kommen!

JULI 2026

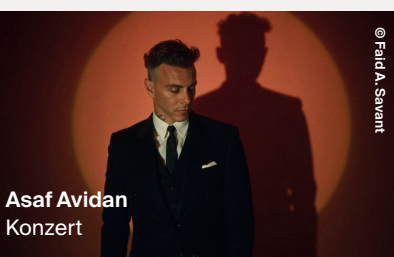
So
05 Ab 16:00
Breminal

Auf der Radio-Bremen-Bühne:
Mit Máphil, Juli Gilde, Olafur Mowa,
Il Civetto.



In Kooperation mit Bremen Vier

Fr
24 20:00
Kesselhalle



AUGUST 2026

Do
06 20:00
Kesselhalle

Wolfmother

Di
25 20:00
Kesselhalle

James McMurtry

Präsentiert von Sparkasse in concert,
Bremen Zwei und dem Kulturzentrum
Schlachthof



Sa
29 12:00
Skateplatz

Endless Grind

Old School Skateboard Session
Mit der Bremer Hardcore Band New
Old Friends

WORKSHOPS

Mo. - Fr., 20.-24. Juli

frei raus! - Kurzfilm-Workshop für Kinder und Jugendliche

Ab 15 Uhr | Magazinboden

Selbst ausgedachte Geschichten verfilmen, Filmtricks durchschauen und ausprobieren. Darum geht es in den Workshops und Kursen von frei raus!, dem Projekt der Medienwerkstatt Schlachthof rund um das Filmemachen.

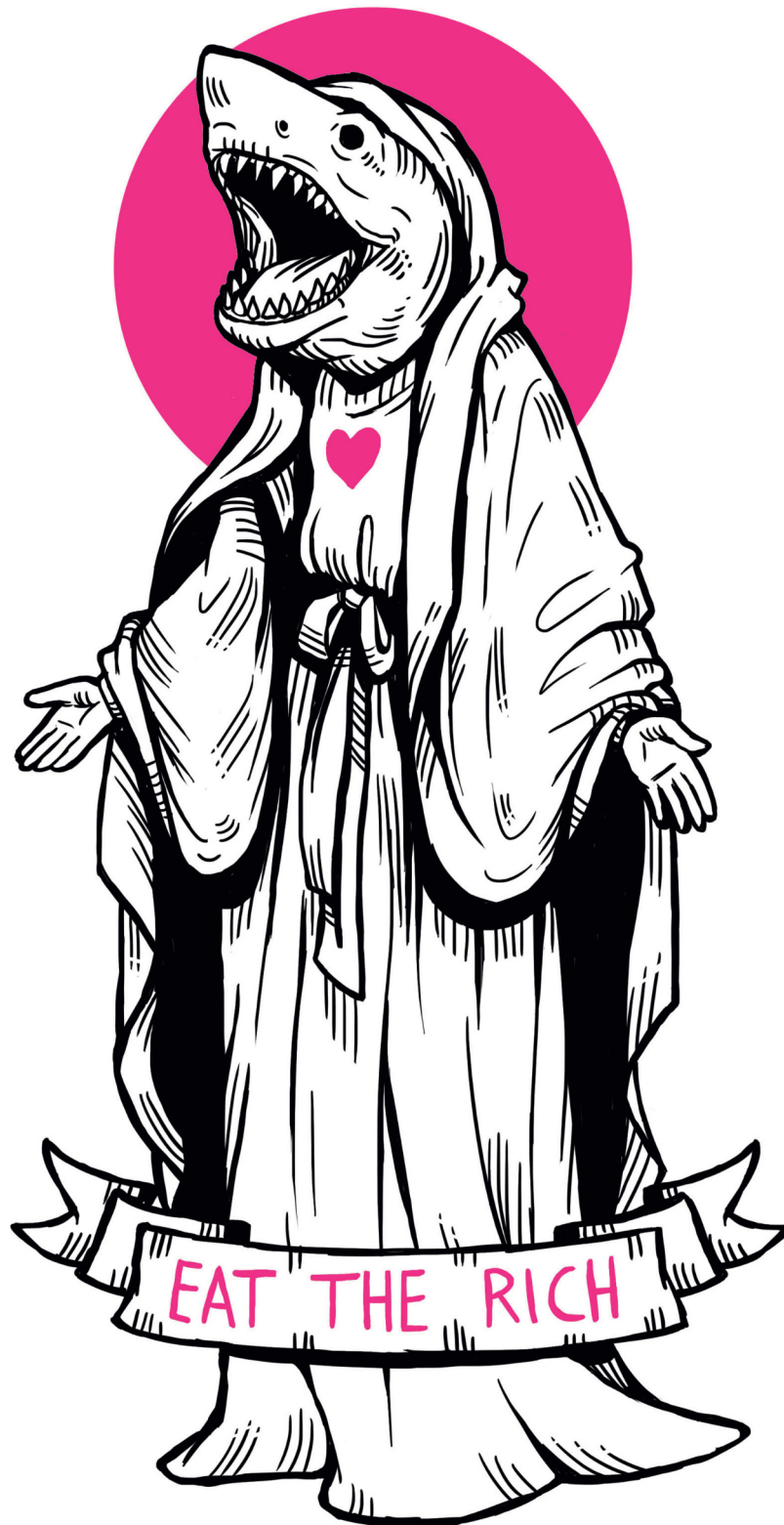
Alle Infos unter schlachthof-bremen.de/medien.

Mo. - Fr., 03 - 07. August

Ohrenfutter - Hörspielworkshop für Kinder und Jugendliche

10 bis 16 Uhr | Magazinboden

In eine Welt eintauchen, die allein durch Text, Stimme, Geräusche und Musik entsteht – klingt fantastisch? In unserem fünftägigen Hörspiel-Workshop lernt ihr genau das. Außerdem lernt ihr die Grundlagen des Tonschnitts kennen. Das fertige Hörspiel wird bei Radio Weser.TV gesendet.



Tanja Hehn | "EAT THE RICH SHARK"

Tanja Hehn ist eine Bremer Künstlerin, die sich in ihrem Atelier im Künstlerhaus Güterbahnhof leidenschaftlich gerne mit Siebdruck, Zeichnung, Buchbinden und Tätowieren beschäftigt. Dabei bewegt sie sich zwischen Hochdruck und Comic Ästhetik - Von Augenbrezeln über fliegende Donuts bis zu Zombiefamingos: sie liebt alles was bunt, laut und absurd ist. Weitere Arbeiten gibt es auf Instagram: [@tanja.hehn](https://www.instagram.com/tanja.hehn) und auf ihrer Webseite: tanjahehn.de